

## Luzern sorgt für Ferien

„Seife und Badehosen sind  
keine Dekorationsstücke“

Ein Blick zurück auf  
frühere (Ferien-)Zeiten

Einmal wieder, das die Freude  
„müssen sich die Zeit, das  
„müssen, um den Ansehen  
den den Ansehen der  
und, wie wie Ansehen der  
Bedeutung, und baldige und  
Wie wollen nicht in der Luft  
und gesunden Ansehen der  
gute Leben mit der Ansehen  
Ansehen der, die Ansehen  
auf der Ansehen der  
Bedeutung der Ansehen der, die  
„müssen mit der Ansehen der  
„müssen mühtigen Ansehen der  
„gute Ansehen der und  
In der Ansehen der — die Ansehen  
den und die Ansehen der  
„müssen, in der Ansehen der  
In der Ansehen der die Ansehen  
Ansehen der, die Ansehen der  
In der Ansehen der die Ansehen



**Ferienheim Würzenalp I im Eigental, zirka 1940**

Foto: Emil Goetz, Luzern

Quelle: F2a/Peripherie/Eigental

Die ersten Lager im Eigental standen im Zeichen der Gesundheitsförderung: Liege- und Milchkuren, reichhaltiges, aber mastiges Essen, lange Spaziergänge und ärztliche Kontrollen – kurzum: es waren strenge Kuraufenthalte. Der rhythmisierte Tagesablauf sorgte für die Ruhe der „nervösen“ Buben und Mädchen. Die Reinlichkeit war zentral, Hände waschen vor jeder Mahlzeit deshalb selbstverständlich. Das Lagerleben als Erziehung zum „anständigen Lebenswandel“ war stramm und hatte militärische Vorbilder. Auch Leiter sprachen von einer „Rekrutenschule ohne Zwang und Drill“.

Ende des 19. Jahrhunderts waren die Lebensverhältnisse vieler Familien in der Stadt Luzern prekär: Schlechte Wohnungen, ungenügende Hygiene und mangelhafte Ernährung behinderten die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig fehlte es während der Ferien an geeigneten Freizeitangeboten. Der ‚Müssiggang‘ trieb die Kinder auf die Strasse und war Behörden und Lehrern ein Dorn im Auge. Vor diesem Hintergrund gründete die Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt Luzern 1894 die so genannte Ferienversorgung und führte im selben Jahr im Eigental eine erste Ferienkolonie für „arme, erholungsbedürftige Schulkinder“ durch. Dank grosszügiger Spenden konnte die Gesellschaft bereits 1896 auf der Würzenalp das erste Ferienheim eröffnen, 1907 folgte das zweite.



**„Zmorge“ im Ferienlager, 1943**

Foto: Jean Schneider, Luzern

Quelle: M009/700 (F2a)



**Medizinische Untersuchung durch Dr. Brun, 1942**

Fotograf unbekannt

Quelle: D122



**Händewaschen unter Aufsicht, 1942**

Fotograf unbekannt

Quelle: D122



**Spiel und Spass, 1942**

Fotograf unbekannt

Quelle: D122



**Verkauf von Ansichtskarten, 1941**

Fotograf unbekannt

Quelle: D122



**Grüsse an die Lieben zu Hause, 1941**

Foto: Fotograf unbekannt

Quelle: D122



**Kolonieleiter Werner Halder beim Kartenspiel, 1942**

Fotograf unbekannt

Quelle: D122

Mit den besseren Lebensumständen Ende der 1940er-Jahre rückten die schöpferisch-musischen Kräfte der Kinder vermehrt ins Zentrum. Die Ferienlager sollten ein Ausgleich zur „intellektuell überbetonten“ Schule werden. Dieser Trend setzte sich dank Lagermottos bis in die jüngste Zeit fort : „Wilder Westen“, „Casino“ oder „Hotelbetrieb“ bescherten den Kindern Spannung, Abenteuer und Kurzweil.

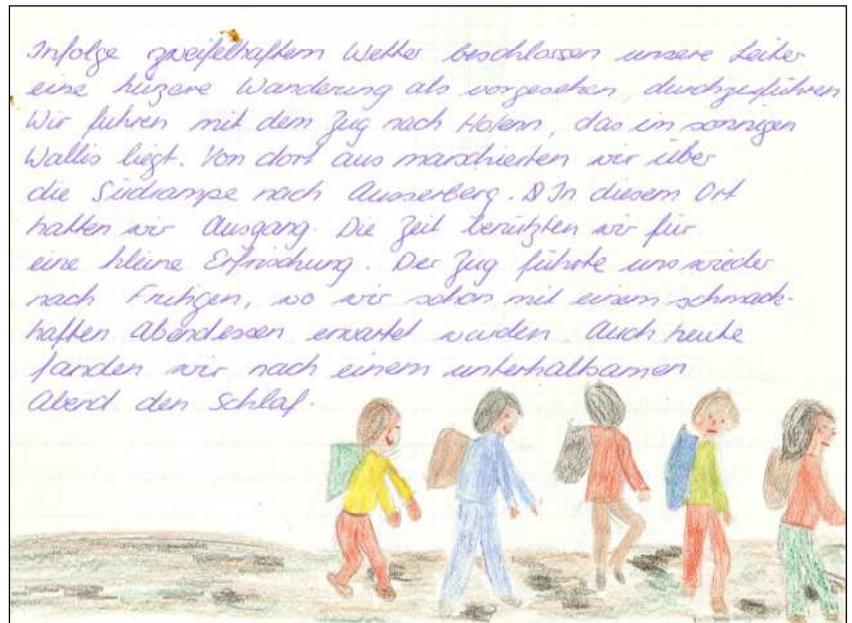


Die Gamelle als Alltagsutensil auf der Ferienwanderung, 1949

Quelle: Luzerner Neuste Nachrichten, 04.08.1949

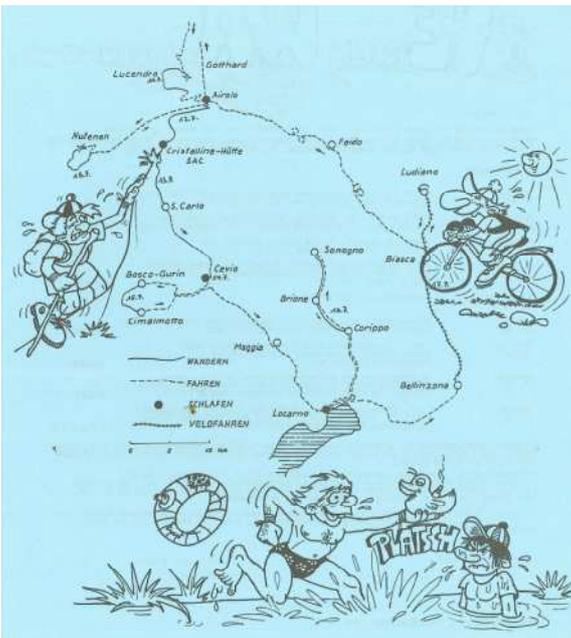
Andere Ziele als die Lager verfolgt die städtische Ferienwanderung. Seit ihrer ersten Durchführung 1908 wird von Ort zu Ort gewandert. Die Teilnehmer – von wandernden Mädchen war damals noch nicht die Rede – sollten möglichst viel von der Schweiz sehen. Neben der Stärkung der jugendlichen Körper versuchte man gezielt Kameradschaft, Dienstbereitschaft und Genügsamkeit zu fördern. Und natürlich war die Hygiene sehr wichtig, was soviel hiess wie: „Seife und Badehosen werden nicht als Dekorationsstücke mitgeführt.“

Auf Initiative von Werner Lustenberger, späterer Rektor der Sekundarschule, fand 1957 die erste Wanderwoche für Mädchen statt. Es sollte ihnen damit die Freude am Wandern geweckt und die Schönheit und Eigenart des Landes gezeigt werden, so Lustenberger im Konzeptvorschlag 1956. „Dass dieses Ziel beim heutigen Stand der Motorisierung von erheblicher erzieherischer Bedeutung ist, braucht hier nicht näher begründet zu werden.“



Ausschnitt aus einem Lagerbericht

Quelle: M004/027



Routenplan der Ferienwanderung ins Tessin, 1988

Quelle: M009/562

Ergänzend zum Ferienlager und zur Ferienwanderung führten die Schuldirektion und die Jugendberatungsstelle „contact“ 1976 den Ferienpass ein. Dies war wohl ein Erfolg jener bewegten Jugend, die ab Ende der 1960er-Jahre vehement für die Schaffung von Jugendangeboten eingetreten war. Trotz der Berücksichtigung von neuen Interessen blieb das Angebot über die Jahre recht ähnlich – Besuche bei der Feuerwehr, bei der Polizei oder in der Backstube wissen auch heute noch zu faszinieren.



Mit dem Ferienpass zu Besuch beim Stapi, 1987

Foto: Felix von Wartburg, Luzern

Quelle: F2a/Politik/11